



Zbigniew Nosowski

STREBEN NACH HÖHEREM: GENERATION JP2?

Die Frage nach der Religiosität der polnischen Jugend ist eine der Schlüsselfragen, die wir uns stellen müssen, wenn es um die Zukunft des Glaubens in Polen geht. Allerdings wird es schwierig, darauf eine eindeutige Antwort zu geben.

Auch in Polen lässt sich eine Tendenz beobachten, die für junge Menschen überall auf dem Erdball typisch ist: die Auflehnung gegen die bestehende Weltordnung, darunter auch gegen die Religion, die entweder als langweilige Realität empfunden wird oder als Erfindung ungeliebter Kleriker, die sich nur um die eigenen materiellen Vorteile sorgen, oder als Element eines weltweiten Systems der Unterdrückung. Wenn ein junger Mensch schon glaubt, dann tut er dies gewissermaßen selektiv: Er wählt jene Aspekte der Kirchenlehre aus, die ihm zusagen. Andererseits heben sich die jungen Polen laut vergleichenden soziologischen Studien auf europäischer Ebene deutlich von ihren Altersgenossen ab. Sie bekennen sich öfter zu ihrem Glauben, gehen häufiger in die Kirche und legen mehr Wert auf die Feststellung, dass Gott für sie wichtig ist.

Bisweilen trifft man auf die Bezeichnung »Generation JP2« für die polnische Jugend. Der Begriff fand in Polen in Zusammenhang mit dem Tod Johannes Pauls II. und der anschließenden Zeit der Trauer überall in den Medien Verbreitung. Er diente dazu, das ungewöhnliche Phänomen einer allgemeinen, emotionalen und geistigen Bewegung auszudrücken, deren Zeugen wir im April 2005 wurden und die ganz besonders von jungen Menschen gelebt wurde.

Jene Tage waren in der Tat außergewöhnlich. In Krakau organisierten Studenten blitzschnell eine gemeinsame Beleuchtungsaktion in ihrem Wohnheim, sodass die erleuchteten Fenster am 3. April um 21 Uhr 37 (also genau 24 Stunden nach dem Tod des Papstes) zu einem »JP2« erstrahlten. Viele Menschen nutzten die neuen Formen der elektronischen Kommunikation, um sich zu spontan organisierten Gedächtnismärschen zusammenzufinden. Fast in allen kleineren und größeren polnischen Städten zogen Tausende von Menschen durch die Straßen, um gemeinsam ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen. Die Informationen hierzu waren durch Aufrufe im Internet, durch E-mails und SMS verbreitet worden. Die Reihe ähnlicher Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen. Weil diese Geschehnisse so einzigartig waren, verwundert es nicht, dass das Bedürfnis entstand, dieser kollektiven Erfahrung einen besonderen Namen zu geben, der unmittelbar mit der Person Karol Wojtyła – Johannes Pauls II. – verknüpft sein sollte. Schließlich waren es sein Sterben und sein Tod, die seine Landsleute in so besonderer Weise berührt hatten. Wie jedoch üblich bei Ausdrücken, die von den Massenmedien verbreitet werden, wurde auch der Begriff »Generation JP2« in ganz unterschiedlicher, manchmal sogar gegensätzlicher Bedeutung verwendet. Meistens bezeichnete man mit »Generation JP2« einfach die polnische Jugend im Jahre 2005. Dabei war der Begriff bereits einige Jahre früher entstanden, und zwar nicht in Polen, und er stand keineswegs nur für Karol Wojtyła's Landsleute im Teenager-Alter.

WAS IST DIE GENERATION »JP2«?

Wer die Bezeichnung »Generation JP2« aufgebracht hat, ist unbekannt. Sie entstand nach den Weltjugendtagen in Paris im September 1997. Damals überstieg zur Überraschung der Organisatoren die Zahl der Teilnehmer des Weltjugendtages erstmals in Westeuropa eine Million. Zwar hatten zwei Jahre zuvor über vier Millionen junge Menschen an solch einem Treffen in Manila auf den Philippinen teilgenommen, aber das war schließlich weit weg von Europa... Wiederum sechs Jahre zuvor, nämlich 1991, waren ebenfalls über eine Million Teilnehmer nach Tschenstochau gekommen, aber das liegt ja auch in Polen, also vom westeuropäischen Standpunkt aus gesehen ebenfalls sehr weit entfernt... Die Pariser Weltjugendtage waren gleichzeitig das erste Treffen dieser Art, das der bereits kranke Papst leitete. Und obwohl er physisch von der Krankheit gezeichnet war und ganz und gar nicht jenem intellektuellen *Superman* glich, als der er früher einigen erschienen war, zeigte sich, dass die geistige Strahlkraft des schwachen Papstes sogar noch stärker war, und das im Herzen des laizistischen Frankreich!

Ich persönlich habe die Bezeichnung »Generation JP2« zum ersten Mal aus dem Munde von Pater Daniel Ange gehört, einem bekannten französischen Prediger und Seelsorger der Jugend. Während des Internationalen Kongresses der Kirchenbewegungen im Mai 1998 in Rom sagte Daniel Ange, dass die Generation JP2 »den jetzigen Papst als ihren Vater und Propheten ansieht. Es ist eine Generation, die keine Väter hatte, die zurückgestoßen wurde. Gerade aber in Johannes Paul II. haben sie einen Vater gefunden. Er sagt ihnen die Wahrheit, aber er tut dies mit väterlicher Liebe.« Gleichzeitig betonte Pater Ange, dass deshalb solche Massen junger Menschen zu den Weltjugendtagen strömten, weil der Papst sie eingeladen habe: »Wenn im vergangenen Jahr Kardinal

Lustiger nach Paris eingeladen hätte, wäre nicht einmal ein Zehntel der Besucher gekommen, die auf Einladung Johannes Pauls II. angereist sind.«

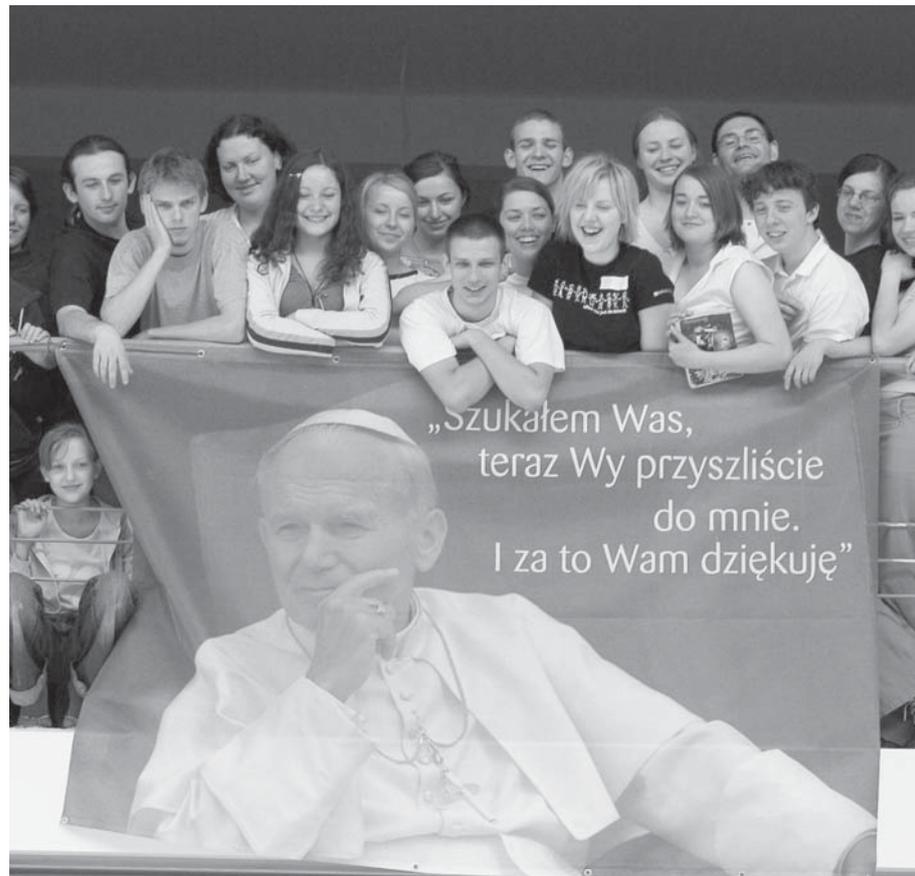
Der Begriff »Generation JP2« wurde also bereits einige Jahre vor dem Tod des Papstes geprägt, zumindest jedoch sieben Jahre vor dem April 2005. Er beinhaltet folglich nicht nur das Miterleben des Leidens und der Agonie des Papstes durch die Medien. Es ist vielmehr das gesamte Pontifikat, welches jene Generation, die sich mit diesem Ausdruck identifiziert, geprägt hat, und ganz besonders sind es die persönlichen Begegnungen Johannes Pauls II. mit jungen Menschen aus aller Welt. In dieser Interpretation wäre der Todestag des Papstes nicht etwa die Geburtsstunde der Generation JP2, sondern der letzte und kraftvolle Höhepunkt eines langjährigen Entstehungsprozesses.

Von Anfang an war der Begriff auf die Jugend der ganzen Welt gemünzt, nicht nur auf die polnische. Schließlich hatten die Polen nicht etwa ein Monopol auf die Begeisterung für Johannes Paul II. Der lateinamerikanische Ausruf »Juan Pablo Segundo, te quiero todo el mundo!« (Johannes Paul II., die ganze Welt liebt dich!) erklang zu jeder Zeit lauter als das polnische »Niech żyje Papież!« (Es lebe der Papst!). Das galt ebenso für das englische »John Paul Two, we love you!« oder den klassischen italienischen Ausruf »Viva il Papa!«.

Das Phänomen, das die Bezeichnung »Generation JP2« beschreibt, ist übrigens sehr viel älter als der Begriff selbst. Ähnliche Erlebnisse wurden schon den jungen Menschen in der frühen Phase des Pontifikats zuteil, die mittlerweile nicht mehr zur Jugend zählen. Sie waren 1979 jung oder auch noch 1991, heute jedoch sind sie längst zu vollwertigen Mitgliedern der Erwachsenenwelt geworden. Man kann also in diesem Fall den Begriff der Generation eher auf die Dauer des Pontifikats beziehen als auf das Alter ihrer potenziellen Mitglieder. Interessant ist zudem die Tatsache, dass Soziologen für eine Generation 25 bis 30 Jahre veranschlagen, und das Pontifikat Johannes Pauls II. währte sechsundzwanzigeinhalb Jahre.

Ursprünglich bezog sich die Bezeichnung »Generation JP2« also keineswegs auf die gesamte Jugend, sondern nur auf einen Teil von ihr – auf jene nämlich, die Johannes Paul II. zu ihrem geistigen Führer gewählt hatten. Wir haben es hier mit dem Versuch zu tun, die außergewöhnliche Anziehungskraft des Papstes, der der erste globale Seelsorger der Jugend war, in Worte zu fassen. Er war der erste Papst in der Geschichte, der sich unmittelbar an die jungen Menschen wandte und der ihnen Jugend als einen Wert, als eine privilegierte Zeit vermittelte.

Gegen den Widerstand vieler seiner Mitarbeiter entwickelte und realisierte Johannes Paul II. sein Projekt der Weltjugendtage – eine Idee, die man auch für verrückt halten gewagt, dass die Jugend höchstpersönlich ausgerechnet auf Einladung des Papstes und gleich an welchem Ort der Erde zusammenströmen würde? Es kam sogar noch anders – Tausende junger Menschen erkoren Johannes Paul II. ganz aus freien Stücken zu ihrem geistigen Vater. Er lehrte sie zu beten, zu reflektieren und Verantwortung zu tragen für sich, die Kirche und die Welt. Er führte sie hin zu Christus und übte damit einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Wertesystems der jungen Menschen aus. Selbst wenn nur ein gewisser Teil der durch den Papst geistig aufgerüttelten Personen seiner Lehre treu bliebe – das Phänomen Johannes Paul II. bleibt einzigartig.



WAS KANN DIE »GENERATION JP2« SEIN?

Der Begriff »Generation JP2« ist sinnvoll nicht als Bezeichnung einer Altersgruppe, sondern als Definition eines gemeinsamen Ethos, einer Gruppe junger Menschen aus aller Welt, die für sich einen bestimmten Wertekanon akzeptiert haben und diesen gemeinschaftlich vertreten. Natürlich gibt es auch eine andere Jugend, die religiösen Fragen gleichgültig gegenübersteht oder aber Kirche und Glauben ablehnt. Sogar gläubige Menschen werden sich nicht unbedingt mit jenem Begriff identifizieren. Die Bezeichnung »Generation JP2« lässt uns jedoch intuitiv spüren, dass wir es hier mit einer neuen Qualität zu tun haben oder haben könnten. Niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit war es jemandem gelungen, eine so gewaltige Menge junger Menschen um sich herum zu versammeln. Trotz der Unterschiede bezüglich Alter und Lebenserfahrung, trotz der fortschreitenden Krankheit und der immer deutlicher zu Tage tretenden Schwäche wurde Johannes Paul II. von einer großen Anzahl junger Mädchen und Jungen aus aller Welt akzeptiert und geliebt. Die Tatsache, dass es Johannes Paul II. gelang, mit seinen Worten derart viele junge Menschen anzusprechen und zu erreichen, ihr Denken und Handeln zu formen und ihre Lebensentscheidungen unmittelbar zu beeinflussen, lässt uns hoffen, dass aus dieser jungen Anhängerschar eine bedeutende Zahl kritischer Weltbürger erwächst, die in der Lage sind und sich geradezu verpflichtet fühlen, die Welt zu verändern.

So diente der Begriff »Generation JP2« von Anfang an nicht nur der Beschreibung einer aktuellen Erscheinung, sondern auch oder sogar mehr noch als programmatische Lösung für die Zukunft. In der Soziologie spricht man von der »self-fulfilling prophecy«. Mit einem solchen Mechanismus haben wir es sicherlich zu tun, wenn immer wieder die Generation JP2 zitiert wird. Es drückt sich darin der sehnliche Wunsch nach Veränderung aus, die Ankündigung großer Aufgaben, die vor jenen stehen, die sich mit der Lehre Johannes Pauls II. identifizieren. »Generation JP2« bedeutete einfach, dass diejenigen, die mit dieser Definition gemeint sind, ein ungeheures geistiges Potenzial in sich tragen, das zum Wohle aller genutzt, aber auch vergeudet werden kann.

Vergleichen wir die Generation JP2 mit der sogenannten 68er-Generation. Ich meine, dass wir erstmals seit 1968 dank Johannes Paul II. mit einiger Berechtigung von einer Generationsidentität auf europäischer, ja sogar weltweiter Ebene sprechen können. Seit fast 40 Jahren, die seit dem europäischen Frühling 1968 vergangen sind, wurden immer wieder vergeblich Versuche unternommen, irgendwelche Generationsidentitäten auszumachen – die entsprechenden Bezugssymbole waren zu schwach, zu kurzlebig. Erst das Auftreten des Papstes als geistigen Vaters der Jugend erlaubte es, zumindest potenziell eine Gruppe junger Menschen als »Generation« zu definieren, die sich zwar sprachlich-kulturell und von ihrer Nationalität her unterscheiden, aber ein gemeinsames Wertesystem besitzen.

Die 68er-Generation hat einen großen Einfluss auf die moderne Kultur ausgeübt. Der Mai 1968 symbolisiert eine gesellschaftlich-moralische, unter anderem auch eine sexuelle Revolution. In der offiziellen gesellschaftlichen Hierarchie kehrten sich die Werte um. Die Pariser Freiheitsrufe vom Mai 1968 klingen noch bis in unsere Tage nach und haben für eine maßgebliche Gruppe einflussreicher Menschen ihre Bedeutung nicht verloren. Der polnische Publizist Janusz Poniewierski bemerkte einmal, dass der Prophet der 68er-Generation auch ein Johannes Paul gewesen sei: Jean Paul Sartre... Der von den studentischen Parolen aus Paris inspirierte Wandel erfolgte jedoch nicht plötzlich, sondern stufenweise. Es war nicht so, dass auf einmal jeder Sex auf der Straße hatte. Die Früchte der moralisch-sittlichen Revolution zeigten sich in konkreten Entscheidungen konkreter Personen, die sich hierbei von einem neuen Wertesystem leiten ließen, die ihrem Leben neue, von den traditionellen Mustern abweichende Kriterien hinzufügten. Einige Institutionen, wie zum Beispiel die Partei der Grünen – die politische Emanation der 68er-Generation –, entstanden erst viele Jahre nach jenem bedeutungsvollen Mai... Zuerst waren da die Wortführer der Bewegung, die schrittweise das Bewusstsein und das Wertesystem der Gesellschaft umgestalteten. Ob dies im Falle der Generation JP2 auch geschehen könnte? Bricht jetzt in unserer Kultur eine Zeit an, die solche Personen in ihrem Tun begünstigt, die Gott für den Allernächsten halten, die den Glauben als Einladung zum schönsten Lebensabenteuer verstehen und für die Freiheit den Aufruf zu Nächstenliebe und Verantwortlichkeit bedeutet? Und ob diese Menschen – wenn sie denn glaubwürdig und überzeugend sind – Nachfolger haben werden? Sicherlich besteht keine Chance, das aktuell vorherrschende Wertesystem völlig auf den Kopf zu stellen. Dennoch glaube ich, dass es zu einer Situation kommen kann, in der das Ethos der Generation JP2 zu einer gesellschaftlich starken Präsenz gelangt als alternative, allgemein bekannte und attraktive, werteorientierte Denk- und Lebensweise.

Glaube, Ausübung und Gebet in einigen EU-Ländern (2004, 2006)

	Glaube*		Ausübung** (%)		Beten*** (%)	
	insgesamt	18-24 Jahre	insgesamt	18-24 Jahre	insgesamt	18-24 Jahre
Deutschland (West)	4,66	3,49	11	7	16	9
Deutschland (Ost)	2,51	1,82	5	7	7	5
Großbritannien	4,04	3,19	13	6	18	7
Frankreich	3,68	2,97	7	4	10	4
Italien	5,98	5,43	30	14	25	20
Spanien	4,67	3,31	19	4	26	9
Polen	6,57	5,82	54	40	49	33
Irland	5,91	4,7	56	26	51	22

* Mittelwert auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht religiös) bis 10 (sehr religiös)

** mindestens ein Mal wöchentlich praktizierend

*** mindestens ein Mal täglich

Quelle: European Social Survey (ESS) – R. Jowell and the Central Co-ordinating Team, European Social Survey 2006/2007: Technical Report, London: Centre for Comparative Social Surveys, City University (2007)

VERLIERT DIE KIRCHE DIE JUGEND?

Lassen wir die Spekulationen über einen möglichen gesellschaftlichen Einfluss der Generation JP2 beiseite und wenden wir uns der Frage zu, wie es überhaupt um die Religiosität der modernen polnischen Jugend bestellt ist. Interessant ist, dass dieses Thema eines der wenigen ist, bei dem die Meinungen der Soziologen entschieden auseinandergehen. Einerseits erschienen Untersuchungen, denen zufolge die Zahl der religiösen Jugendlichen sinkt. Andere Forscher wiederum halten dagegen – ebenso auf der Grundlage empirischer Daten –, dass der Glaube nach wie vor für die Jugend eine Bedeutung habe und dass es nicht wahr sei, dass die Kirche zunehmend junge Menschen verliere. Regelmäßige Untersuchungen des Zentrums für Meinungsforschung (CBOS) haben ergeben, dass unter den polnischen Katholiken keine Generationenkluft existiert, wenn es um die praktische Ausübung des Glaubens geht. Lediglich die Generation der Ältesten geht deutlich öfter in die Kirche als der Rest der Polen. Laut den Umfragen hängt die Intensität, mit der junge Menschen ihren Glauben praktizieren, von der Größe des Wohnortes ab: Je kleiner die Ortschaft ist, desto mehr praktizierende Christen gibt es. Im ländlichen Milieu besuchen zwei Drittel der 18- bis 24-Jährigen regelmäßig den Gottesdienst, während sich in den Großstädten nur noch ein Drittel dazu bereit findet. Besonders bedroht von einer Entfremdung von der Kirche ist indessen die männliche Jugend der Großstädte. Über die Hälfte von ihnen hält praktisch keinen Kontakt zur

Kirche. Das Fazit der Meinungsforscher klingt einleuchtend: »Man kann also keine allgemeine Beurteilung darüber abgeben, in welchem Maße die polnische Jugend ihren Glauben auch praktisch ausübt, sondern man muss immer explizit aufzeigen, um welche Gruppierung es geht.«

Die Schlussfolgerungen sind jedoch gezogen und gehen oft zu weit, besonders in den Zeitungen. In der Presse sind Schlagzeilen zu lesen wie: »Die Kirche verliert die Jugend.« Am weitesten über das Ziel hinaus schoss die Tageszeitung RZECZPOSPOLITA, in der zu lesen war, dass die praktische Religionsausübung der jungen Polen um 22 Prozent zurückgegangen sei. Leider hatte die Autorin des Artikels schwer miteinander vergleichbare zeitgenössische Untersuchungen und Daten noch aus der Zeit vor dem Fall des Kommunismus zugrunde gelegt. Tatsache ist jedoch, dass Pater Sławomir Zaręba SAC des Pallottiner Statistischen Instituts der Katholischen Kirche einen gewissen Rückgang der Religionsausübung unter Jugendlichen festgestellt hat. Seinen Untersuchungen zufolge verringerten sich zwischen 1988 und 1998 die Glaubensbekenntnisse von 80% auf 68%, und das regelmäßige Praktizieren der Religion sank von 68% auf 54%. Pater Zaręba konstatiert sogar, dass »wir Zeugen einer stillen axiologischen Revolution sind«, das heißt, dass der ethische Relativismus der Jugend wächst und wir allgemein auf eine Privatisierung der Religion zusteuern. Seiner Meinung nach existiert jedoch nach wie vor unter den jungen Menschen die Nachfrage nach dem *Sacrum*, auch wenn immer häufiger die katholischen Moralgrundsätze aufgegeben werden. Mit dem Gebot »Du sollst nicht töten« erklären sich 75,5% der jungen Polen einverstanden, mit »Du sollst nicht stehlen« 62,5%. Deutlich gesunken ist hingegen die Akzeptanz der sexualmoralischen Grundsätze. Über 60% der jungen Menschen befürworteten Empfäng-

Schule, Lektüre, Pfarrer

Was stärkt, was schwächt den Glauben? (in%)

Festigung

Schwächung

Festigung		Schwächung	
66,5	Private Überlegungen / Überzeugungen		23,9
33,5	Besuch der Kirche	Entmutigung durch die Beziehung zur Kirche und zu Geistlichen	53,5
8,8	Einfluss der Predigten		
7,2	Einfluss der Priester		
58,8	Traditionen und Religiosität in Erziehung und Familie		
4,6	Einfluss der Schule		16,0
6,7	Einfluss der Lektüre		10,3
		Einfluss der Wissenschaft	14,8
6,2	Traditionen der Nachbarn und Lebensmittelpunkte / Einfluss des Umfeldes		44,8
50,0	Erlebnisse und Erfahrungen		28,2

Quelle: Instytut Statystyki Kościoła Katolickiego. In: POLITYKA, Nr. 13 (2548), 1. April 2006, S. 8.

nisverhütung und das Zusammenleben unverheirateter Paare (obgleich 58% Ehebruch ablehnen). Laut Pater Zaręba bekennt sich in den Jahren 1988–1998 ein Drittel der polnischen Jugend dazu, dass die eigene Religiosität abgenommen hat, und nur 11,5 % sprechen von einer stärkeren Hinwendung zum Glauben.

Ein anderer Priester, der die Religiosität der polnischen Jugend analysiert hat, Krzysztof Pawlina, der Rektor des Warschauer Priesterseminars, weist ebenfalls auf das sinkende Engagement der Jugend in Glaubensfragen hin. Seiner Meinung nach findet eine Aufspaltung statt: Einerseits steigt die Zahl tief gläubiger junger Menschen, andererseits wächst auch die Gruppe jener, die *in puncto* Religion eine gleichgültige oder unentschiedene Haltung einnehmen.

Andere Ergebnisse präsentiert Professor Krzysztof Koseła von der Warschauer Universität. Seinen Untersuchungen zufolge bekennen 94,7% der Polen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren, gläubig zu sein. Darunter geben 41% an, die Regeln der kirchlichen Lehre zu befolgen, und 52,8% erklären, dass sie einmal pro Woche oder sogar öfter in die Kirche gehen. Auf einer Skala von 1 bis 10 ist Gott für die jungen Polen mit einem Wert von 7,97 wichtig, und für 77,3% der jungen Polen ist es wichtig, »dass ich ein gläubiger Mensch bin«. Laut Koseła ist die polnische Jugend keineswegs religiös abgekühlt, gerade wenn man bedenkt, dass in einer identischen Untersuchung nur 18% der jungen Deutschen angaben, dass es für sie wichtig sei, gläubig zu sein. 77% in Polen und 18% in Deutschland – »darin liegt der Unterschied«, sagt Koseła. 44% der jungen Polen fühlen sich den christlichen Werten verbunden, aber nur 10,6% der jungen Deutschen. Koseła zeigt außerdem, dass neben dem Geschlecht der Glaube das Kriterium bleibt, das am stärksten die Sexualmoral bestimmt, und der Einfluss des Glaubens wird auch in der Wahl der Lebensziele sichtbar – gläubige Menschen sind stärker auf familiäre Werte bezogen, auf ihre Mitmenschen.

Die jüngste renommierte Untersuchung »Gesellschaftsdiagnose 2007« zeigt, dass die Intensität, mit der in Polen der Glaube auch praktisch gelebt wird, bei den jüngeren Altersgruppen nur unwesentlich niedriger liegt als bei den älteren Jahrgängen. Diese wenigen Prozentpunkte Unterschied verweisen eher auf eine allgemeine Tendenz junger Menschen zu Distanz gegenüber Institutionen, darunter auch den kirchlichen. Es ist daher schwierig, auf der Basis dieser Daten zu behaupten, die Religiosität der polnischen Jugend unterscheide sich qualitativ maßgeblich vom Rest der Gesellschaft.

Eindeutige Ergebnisse lassen sich indessen aus den gegensätzlichen Forschermeinungen nicht herausfiltern, zumal die von ihnen hinzugezogenen Daten gar nicht so unterschiedlich sind, wie es in den Zeitungen dargestellt wird... Die Jugend ist von jeher weniger religiös, aber das muss nicht heißen, dass die registrierten Veränderungen für die Zukunft des Glaubens in Polen von wesentlicher Bedeutung wären. Sicherlich ist es übertrieben, von einer allgemeinen »Supermarktmentalität« der religiösen jungen Polen zu sprechen. Noch irriger ist die Überzeugung, dass es keinerlei grundlegende Veränderung in Polen geben werde, weil *Polonia semper fidelis*, »Polen ist immer gläubig«.

Charakteristisch ist, dass die polnischen geistlichen Soziologen zu jenen gehören, die die Probleme am schärfsten sehen und ihren Blick auf die bestehenden Herausforderungen lenken. Professor Janusz Mariański unterstreicht, dass die jungen Leute den Glauben und die Kirche als Institution akzeptieren, aber aufhören, auf sie zu zählen. Ein

Ausdruck dieses praktischen Rückzugs von der Kirche ist gerade die bedeutende Zahl jener Menschen, die zwar erklären, dass Gott für sie wichtig sei, die vielleicht sogar in die Kirche gehen, die aber den kirchlichen Werten keine zentrale Bedeutung beimessen. Das bedeutet, dass ihre Entscheidungen im täglichen Leben sicherlich nicht immer den Grundsätzen der christlichen Lehre entsprechen werden.

WIE SIEHT DIE ZUKUNFT AUS?

Kann man also überhaupt etwas Sinnvolles über die Zukunft sagen? Wird die aktuelle polnische Jugend in 20 bis 40 Jahren so religionsbewusst sein wie heute die 40- bis 60-Jährigen?

Polen hat schon einmal für eine Überraschung gesorgt, und zwar besonders für die Religionssoziologen, die erwartet hatten, dass die Religiosität der polnischen Gesellschaft nach 1989 durch die wachsende Pluralisierung und Demokratisierung des Lebens sinken würde. Nichts dergleichen jedoch geschah – die Teilnahme der Polen am kirchlichen Leben ist auf einem stabil hohen Niveau geblieben. Dabei hat es zwischenzeitlich in den 1990er Jahren eine tiefe Vertrauenskrise gegenüber der Kirche gegeben. Innerhalb von vier Jahren war das Vertrauen der Bürger in die Institution Kirche von 90% auf 40% zurückgefallen. Dieser Prozess hat sich jedoch nicht auf die Religionsausübung ausgewirkt. Die Polen waren so reif, dass sie zwischen ihrem sich verändernden Verhältnis zur Kirche und ihrem Verhältnis zu Gott unterscheiden konnten. Ab 1993 zeichnete sich dagegen wiederum ein Trendwechsel ab – das Vertrauen in die Kirche begann von Neuem zu wachsen, bis hin zu dem gegenwärtig sehr hohen Niveau von 65–70%.

Vor diesem Hintergrund behaupte ich, dass sich das westeuropäische Szenarium der Säkularisierung in Polen zwar wiederholen kann, aber nicht unbedingt muss... Ich habe den Eindruck, dass die Zukunft der Religion in Polen und auch die zukünftige Einstellung der heutigen Jugend vor allem von Veränderungen der Beziehungen zwischen Religiosität und moderner Kultur abhängen. Es sind nicht deshalb so viele Menschen in Polen religiös, weil die Kirche von jeher mit der weltlichen Macht verbunden war (so wie in der skandinavischen Tradition), sondern weil sie stark mit der Volkskultur verflochten war und ist. Die derzeitigen kulturellen Wandlungsprozesse werden unweigerlich zu einer Veränderung dieses Verhältnisses führen. Es bleibt die Frage, ob sich in dem neu entstehenden kulturellen Rahmen (verstanden als System von Werten und Haltungen) ein zentraler Platz für Religion und Kirche finden lässt.

Die Antwort hängt stark von Faktoren ab, die durch die Statistik schwer zu erfassen sind. Zwei Jahre dauert nun schon die aufgeregte Diskussion um die öffentliche Rolle der Religion in Polen. Sie kann auch Konsequenzen für die Haltung der religiösen Polen haben. Jeder weiß, dass die Kirche für allzu enge Beziehungen zwischen Altar und Thron in Zukunft mit dem teilweisen Verlust ihrer Glaubwürdigkeit und vielleicht sogar mit dem Verlust von Mitgliedern zu bezahlen haben wird.

In dieser Situation ist es außerordentlich wichtig, ein neues Modell für die Gegenwart weltlicher Katholiken im öffentlichen Leben zu schaffen. Die polnische staatliche Unabhängigkeit ist noch jung, und die politische Kultur einer Bürgergesellschaft ist erst im Werden begriffen. Anders war es in Deutschland, und das ist heute noch spürbar.



»Christliches Woodstock« in Lednica bei Posen

Alljährlich Anfang Juni pilgern Tausende Jugendliche für ein paar Tage in einen kleinen Ort nahe Posen. Unter einem alljährlich wechselnden Motto finden sich seit 1997 auf dem Feld am Ufer des Lednica-Sees (einer der Geburtsstädte des polnischen Staates und des Christentums in Polen im 10. Jahrhundert) Gläubige aus ganz Polen zusammen, um in Gesang, Tanz, Gebet, Gesprächen und Gottesdiensten ihren Glauben zu stärken und ihre Gedanken auszutauschen. Ein großes Tor in Form eines Fisches, Symbol für Jesus und das Tor zum Leben, empfängt die Teilnehmer. Die Veranstaltung findet größtenteils im Freien statt und hat inzwischen Festivalcharakter. Jedes Jahr gibt es Workshops und Stipendien für besondere Talente; die dort gesungenen Lieder werden eigens für diesen Anlass komponiert. Höhepunkt ist jedes Jahr eine gemeinsame Messe am späten Abend, welche bis in die Nacht hinein dauert. Organisator des Festes ist der charismatische Dominikaner und Studentenseelsorger aus Posen Pater Jan Ryba. Ohne die Unterstützung zahlreicher ehrenamtlicher Helfer wäre das Treffen nicht durchführbar. Inzwischen ist auf dem Gelände die Johannes Paul II.-Glaubens-Universität entstanden, in welcher das ganze Jahr über junge Menschen religiösen Fragen nachgehen können.

In dem Buch *Junge Polen und junge Deutsche im neuen Europa* weist der Warschauer Soziologe Tadeusz Szawiak auf einen interessanten Unterschied zwischen den jungen Generationen beider Nachbarländer hin. In den alten Bundesländern ist der Anteil junger Mitglieder in kirchlichen Organisationen höher als in Polen, obwohl sich prozentual deutlich weniger junge Deutsche zum Glauben bekennen. Dafür praktizieren jene, die sich als religiös bezeichnen, aktiv ihren Glauben und engagieren sich rege in bestehenden kirchlichen Organisationen. Junge Polen hingegen bekennen leicht ihren Glauben,

viele von ihnen gehen auch in die Kirche – offensichtlich ein erheblich höherer Prozentsatz als in Deutschland –, aber nur wenige sind als Katholiken auch gesellschaftlich aktiv. Winfried Lipscher, ein deutscher Theologe und Diplomat im Ruhestand und ein ausgewiesener Polenkenner, kommentiert diesen Sachverhalt folgendermaßen: »In Polen hat der Ausspruch ›Ich glaube an Gott‹ wenig Verpflichtendes. Als Pole ist man eben gläubig – und Schluss! Einige bekräftigen ostentativ, dass sie nicht gläubig sind. In Deutschland dagegen ist es umgekehrt. Die kulturelle Norm ist eher ein distanziertes Verhältnis zur Religion. Wenn jemand sagt, ›ich bin gläubig‹, dann beinhaltet dies schon eine sehr enge Bindung an die Kirche« (WIEŻ, Nr. 5, Mai 2006, S. 70).

Auf der anderen Seite gibt es in Polen eine Vielzahl einzelner Initiativen, die sich an die katholische Jugend richten. Ich denke dabei zum Beispiel an die großen, von dem Dominikanerpater Jan Góra organisierten Treffen junger Menschen in Lednica und an die außerordentliche Popularität religiöser Lieder – angefangen bei der Kinderband Arche Noah bis hin zu professionellen Ensembles und christlichen Musikfestivals. All diese Initiativen kommen sozusagen »von unten«, sind aber gerade deshalb oft sehr »ansteckend« und finden schnell Nachahmer.

Als interessantes Beispiel für ein nicht eindeutiges Phänomen kann die Anzahl der Kandidaten für das Priesteramt dienen. In Polen ist die Zahl der jungen Anwärter für ein Studium am Priesterseminar sehr hoch. 2006 wurden an den Diözesanseminaren 4.612 Kleriker ausgebildet, davon 1.029 im ersten Ausbildungsjahr. Die Bewerberzahlen für 2007 zeigen nun einen Rückgang der Kandidaten um mehr als 100 Personen. Das heißt aber noch lange nicht, dass es sich hierbei um eine Krise für das Amt handelt, denn auch in den vorausgegangenen Jahren hatte die Zahl der Kandidaten immer wieder geschwankt. Hinzu kommen der demografische Wandel und die massenhafte Emigration junger Polen ins Ausland auf der Suche nach gut bezahlter Arbeit.

Um schließlich wieder auf die anfängliche Frage zurückzukommen, ob der Begriff »Generation JP2« sinnvoll ist, erscheint es mir im Hinblick auf die Zukunft der Religiosität in Polen weniger wichtig zu sein, welche Werte nun theoretisch (laut mündlicher Aussage) von 37, 43 oder 67% der jungen Menschen akzeptiert werden. Es ist zwar nicht unwichtig, aber nicht am allerwichtigsten zu wissen, wie viele von ihnen entgegen der Kirchenlehre Präservative in der Tasche tragen. Viel wichtiger ist doch, wie erfolgreich die geistigen und religiösen Werte durch jene Menschen, die sie akzeptieren, öffentlich repräsentiert werden. Eine kleine Gruppe kann durchaus in der Lage sein, große gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen, wenn sie entsprechend dynamisch und motiviert auftritt. Werden also diejenigen, die Johannes Paul II. zu ihrer geistigen Leitfigur erkoren haben – in seinem Vaterland oder aber auch in anderen Ländern –, das christliche Energiepotenzial nutzen, mit dem der Papst ihre Lebensbatterien aufgeladen hat?

Aus dem Polnischen von Karen Höhling